Sky-Navy 5

Das schweigende Schiff

Military Science Fiction

von

Michael H. Schenk

© M. Schenk 2017

Kapitel 1 Das Versteck

Herndaskar, Zweischiff der Norsun

Das Zirpen der Akustikanlage wurde hörbar und von einem leisen Zischen begleitet, als der Pheromonzerstäuber jenen Duftstoff versprühte, der jeden Norsun schon seit Jahrtausenden sofort alarmierte. Der diensthabende Seher in der Zentrale der *Herndaskar* blickte auf den runden Bildschirm der Ortung. Die Nickhäute legten sich kurz über die beiden Facettenaugen, als er drei blinkende Punkte im äußersten Erfassungsbereich entdeckte. Seine beiden Fühler an der Stirn bewegten sich nervös, während sein Pheromonstachel am Hinterleib unbewegt im Köcher des Sitzes ruhte. Der Seher interpretierte die Zusammensetzung der Duftstoffe und stellte dann die Verbindung zum Kommandanten her.

„Diensthabender Seher an das Hoch-Wort des Schiffes: Herr, ich habe drei unbekannte Objekte im äußersten Erfassungsring."

Der Kommandant, bei den Norsun traditionsgemäß als „Hoch-Wort" bezeichnet, da er in der Befehlskette das entscheidende Wort zu fällen hatte, strich kurz über seine Fühler. „Keine Identifikation, Seher?"

„Nein, Herr. Anbetracht unserer Situation wage ich es nicht einen aktiven Spürstrahl auszusenden, wodurch mir nur die passiven Spürer bleiben."

„Dein Handeln ist überlegt und angemessen", lobte der Kommandant. „Drei Objekte… Mit welchem Kurs?"

„Wenn sie ihn nicht ändern, dann kommen sie uns sehr nahe."

„Es können keine eigenen Schiffe sein", überlegte Buron, der dem Schiff als Kommandant diente. Wie alle Norsun trug er eigentlich eine Nummer hinter seinem Namen, der die genaue Identifikation beinhaltete, doch bei der kleinen Besatzung der *Herndaskar* war dies nicht erforderlich. „Jedes fremde Schiff bedeutet eine mögliche Gefahr. Vielleicht sind es sogar Walzen der Negaruyen… Seher, löse Alarm für die Flugmannschaft aus. Ich komme in die Zentrale. Bis dahin belasse das Schiff im Schweigemodus. Wer das da draußen auch sein mag, er darf uns nicht entdecken."

„Ja, Hoch-Wort", bestätigte der Seher.

Zirpen und Pheromone wurden nun in allen bewohnten Räumen ausgelöst. Die 217 Norsun der Besatzung eilten auf ihre Manöverstationen. Die Norsun beherrschten die interstellare Raumfahrt seit über vierhundert Jahren und hatten sich an die Erfordernisse des Weltraums gewöhnt. Ursprünglich bestand ihre Bekleidung lediglich aus Gürteln, die unterschiedlich beschaffen waren und für verschiedene Zwecke eingesetzt werden konnten. Die Besatzungen der Schiffe trugen inzwischen einteilige Bordoveralls, die mit wenig Aufwand zu einem Raumanzug wurden.

Die Norsun waren humanoid und ähnelten auf große Entfernung in Körperbau und Größe einer menschlichen Gestalt. Zwischen Oberkörper und Unterleib befand sich allerdings eine deutliche Verengung und die Gliedmaßen waren länger, als die eines Menschen. Der Kopf war elliptisch, wurde von zwei großen Facettenaugen beherrscht, in deren Mitte sich jedoch zwei senkrechte Schlitzpupillen befanden. An Stelle der Nase gab es einen kurzen Rüssel, welcher der Nahrungsaufnahme diente. Der darunter befindliche Mund war ein schmaler senkrechter Schlitz und diente der Atmung und akustischen Kommunikation. Auf dem Kopf ragten zwei kurze Fühler auf, die in der Lage waren, feinste Duftmoleküle wahrzunehmen. Die schlanken Hände waren mit zwei Daumen und vier Fingern versehen. Besonders auffällig war ein Unterarmlanger Stachel am hinteren Ende des Unterleibs. Seine Funktion als Waffe war im Verlauf der Generationen verkümmert, doch noch immer diente er dazu, körpereigene Duftstoffe zu produzieren und abzusondern und fremde Gerüche zu analysieren. Der gesamte Leib war von einer smaragdgrünen Haut bedeckt, die einen samtenen Schimmer zeigte und an einigen Stellen noch Anzeichen des einstigen Chitinpanzers zeigte.

Sieben der Norsun, den Seher eingeschlossen, versammelten sich in der Zentrale und nahmen dort ihre Plätze ein.

Buron setzte sich auf den Sitz des Kommandanten. In gewisser Weise ähnelte er dem eines Menschen, auch wenn sich hinten eine breite Aussparung befand. Wie alle Norsun an Bord trug auch Buron den Bordoverall, der durch einen Helm komplettiert werden konnte. Der Stachel am Hinterleib wurde von einem Futteral umgeben, dessen Spitze offen war und das bei Versiegelung des Anzugs von einer Kappe verschlossen werden konnte.

Der Kommandant schob den Stachel an seinem Hinterleib mit dem offenen Ende durch die hintere Öffnung des Sitzes, krümmte ihn und führte ihn in einen trichterförmigen Sensor unter dem Sitz ein. Die Bionik des Schiffes registrierte den Kontakt und bildete eine Reihe von Duftstoffen, die von Buron´s Stachel aufgenommen und analysiert wurden. Die Kombination der Pheromone informierte den Kommandanten über eine Fülle von Details, ergänzt durch optische und akustische Anzeigen seiner Arbeitsstation.

„Seher, konnten die Kontakte inzwischen identifiziert werden?“

„Nein, Hoch-Wort. Die Wellensignatur ihrer Antriebe weist allerdings auf Negaruyen hin.“

„Ausführende Hand der Stecher, was ist deine Meinung?“

Einst hatten die Norsun ihren Stachel als Waffe genutzt und in ihrem Sprachgebrauch war dies noch immer verankert. Tisson, der Waffenoffizier der *Herndaskar*, ließ eine Reihe von farbigen Mustern über die Bildschirme flimmern. Die halb geknickten Kopffühler zeigten seine Skepsis. „Trotz der neuen Waffen können wir es nicht gleichzeitig mit drei Walzenschiffen aufnehmen, Hoch-Wort. Beim Stechen würden wir überwältigt werden. Ich schlage vor, dem auszuweichen.“

„Ich halte dies ebenfalls für überlegt und angemessen“, stimmte Buron zu.

Der technische Offizier meldete seine Bedenken an. „Als ausführende Hand der Maschine unseres Schiffes wende ich mich an das Hoch-Wort. Ein Rückzug wird vom Stammvolk als Ehrlos betrachtet.“

„Ich stimme der ausführenden Hand der Maschine zu“, räumte der Waffenoffizier ein. „Allerdings ist die *Herndaskar* ein Prototyp. In den bisherigen Versuchen hat sie sich bewährt und ihre neuen Systeme werden einen erheblichen Gewinn für das Stammvolk und seine Nester sein. Wenn wir jedoch durch eine Übermacht gestochen werden, wird das Stammvolk nicht vom Erfolg unseres Schiffes erfahren. Ich halte daher einen Rückzug nicht für Ehrlos, sondern für angemessen.“

Buron sah die Angehörigen der Zentralbesatzung nacheinander an. Als Hoch-Wort hatte er zu entscheiden. Keiner konnte im das abnehmen und es lag an ihm, ob man den Flug den neuen Schiffes als Erfolg oder Schande bewerten würde. Die Schiffe des verhassten Feindes verlockten zum Kampf, doch die Argumente des Stechers wogen schwer.

„Unsere neuen Systeme können entscheidend für den Krieg sein. Das Stammvolk darf die Erkenntnisse unseres Schiffes nicht verlieren“, sagte Buron mit fester Stimme.

Die Norsun führten schon sehr lange Kriege. Sie waren als Insektenabkömmlinge äußerst fruchtbar. Ihre rasche Vermehrung hatte zu Rivalitäten bezüglich der Ressourcen ihrer Welt geführt. Fast tausend Jahre kämpften die Stämme gegeneinander und entwickelten sich dabei weiter. Sie erlernten den Gebrauch von Werkzeuge und Waffen und erreichten ein technisches Niveau, bei dem sich die Wahrscheinlichkeit der gegenseitigen Auslöschung abzeichnete.

Es kam einem Wunder gleich, dass in dieser Zeit die Raumfahrt entdeckt wurde. Ein noch größeres Wunder war sicherlich, dass die Forscher ihre Erkenntnisse allen Stämmen zugänglich machten, statt sie für den Vorteil des eigenen zu nutzen. Vielleicht bewiesen sie einfach Weitsicht, denn die verfeindeten Norsun erkannten die immense Bedeutung der neuen Wissenschaft und ihre Auswirkungen. Schon die ersten gefahrvollen und verlustreichen interplanetaren Expeditionen bewiesen, dass sich das Wagnis Weltraum lohnte.

Es gab keinen Grund mehr, um noch gegeneinander Kriege zu führen. Die Norsun überwanden ihre Feindseligkeiten und jeder ihrer Stämme machte sich daran, den Weltraum zu erkunden und nach Ressourcen und Lebensraum zu suchen. Dann stieß einer der Stämme, die auch als Nester bezeichnet wurden, auf ein fremdes Volk. Wer auch immer die Auseinandersetzung begann, die Norsun beendeten sie auf die ihnen eigene Art: Sie vereinten ihre Stämme, bündelten ihre Kräfte und rotteten den Feind gnadenlos aus.

Die Erkenntnis fremden Lebens zwischen den Sternen schweißte die Norsun zum Stammvolk zusammen. Ihre grünen Hantelschiffe schwärmten aus. Sie waren entschlossen kein anderes Volk neben sich zu dulden, es sei denn, es ordnete sich ihnen bedingungslos unter. Zwei Rassen wurden versklavt, eine dritte ausgelöscht und dann trafen die Norsun auf die Negaruyen.

Nach vielen Jahren begegneten sie nun einem Volk, welches ihnen technisch überlegen war. Trotz ihrer enormen Überzahl wurden die Norsun zurückgedrängt. Doch das Stammvolk und seine Nester herrschten über viele Welten. Wo ein Nest verloren ging, vermehrten sich andere. Allmählich machte sich die große Anzahl der Norsun bemerkbar und die Negaruyen wurden allmählich zurückgedrängt. Der Krieg war jedoch noch nicht entschieden und neue Schiffe, wie die *Herndaskar*, sollten dem Stammvolk endlich den Sieg bringen.

Buron war bewusst welche Bedeutung seiner Mission zukam. Die *Herndaskar* hatte alle Tests mit Bravour bestanden. Jetzt kam es darauf an, sie wieder zu den Welten des Stammvolkes zu bringen, damit man nach ihrem Muster eine unbezwingbare Flotte bauen konnte. „Ich spreche das Wort“, entschied er sich. „Eine Gefährdung der *Herndaskar* widerspräche dem Wunsch des Stammvolkes. Es ist unsere Pflicht das Schiff zu schützen. Daher werden wir den Kampf vermeiden. Ausführender Seher, welche Möglichkeit haben wir, uns vor dem Feind zu verbergen?“

Der Angesprochene ließ die Finger über die Kontrollen seiner Arbeitsstation gleiten. „Das Trümmerfeld, Hoch-Wort. Es sind die Überreste des ursprünglichen vierten Planeten dieses Systems. Sie bilden ein dichtes und großes Feld, welches sich auf der einstigen Umlaufbahn weiterbewegt und um das Zentralgestirn kreist.“

„Jagdsicht!“, befahl der Kommandant.

Der Seher ließ den entsprechenden Kartenausschnitt vergrößern. Buron betrachtete die Symbolwerte, die ihn über die Ausdehnung und Beschaffenheit des Asteroidenfeldes informierten. Er berücksichtigte dessen Entfernung und die Bewegung des Feindes. „Ausführende Hand des Schiffes, setze den Kurs auf das Feld. Ein einziger starker Triebwerksschub, danach das Triebwerk abschalten und das Schiff treiben lassen.“

„Meine Hand folgt deinem Willen“, bestätigte der Pilot, der, als ausführende Hand des Schiffes, die Befehle von Buron umsetzte. Korrekturdüsen richteten das große Hantelschiff auf das Asteroidenfeld aus. Für einen flüchtigen Moment flammte das mächtige Triebwerk der Heckkugel und schob das Schiff auf das Ziel zu, bevor es wieder erlosch.

„Seher, reagiert der Feind?“

„Nein, Herr, er scheint unsere Handlung nicht bemerkt zu haben.“

„Gut, Seher. Beobachte den Feind weiter.“

Die Norsun stammten aus einem Bereich, welcher dem Zentrum der Galaxis näher lag und in dem die Sterne weitaus dichter standen. Hier, fast am Rande eines der Spiralarme, waren die Sonnen, jedenfalls nach Auffassung der Norsun, sehr viel weiter voneinander entfernt. Es herrschte viel Dunkelheit zwischen ihnen und nicht der wohltuende farbige Schimmer der Sternennebel. In der jetzigen Situation war Buron über diesen Umstand erleichtert. Während die Schiffe des Stammvolkes sonst mit einer glänzenden grünen Hülle versehen waren, besaß die *Herndaskar* einen mattschwar-

zen Rumpf, der nur dann optisch wahrzunehmen war, wenn sie einen Stern verdeckte oder sich vor dem Hintergrund eines Sternennebels bewegte. Es würde dem Feind also schwer fallen, das Schiff mit den Sehinstrumenten auszumachen.

Die *Herndaskar* besaß die traditionelle Hantelform. Ihre beiden Kugeln wiesen einen Durchmesser von knapp 270 Metern auf, das verbindende Mittelteil eine Länge von 170 Metern und einen Durchmesser von 140 Metern. In der nachtschwarzen Hülle waren die Verbindungslinien der einzelnen Rumpfsegmente kaum zu erkennen. Es gab eine Reihe von Sichtluken und zwei Gänge entlang des Mittelteils, deren Außenseiten vollständig verglast waren. Im Schweigemodus der Tarnung war jede von außen erkennbare Lichtquelle abgeschaltet. Jede der Kugeln besaß vier flossenartige Aufbauten, in denen sich die Waffenstationen befanden. Die Norsun benutzten Laser, dazu eine Art von Bolzengeschütz mit Sprengprojektilen sowie die goldene Energie. Vor wenigen Jahren war es ihren Forschern gelungen, diese spezielle „formbare“ Energie zu nutzen. Man konnte sie in Form eines gradlinigen Tentakels aussenden, der wie ein Stößel funktionierte oder einen goldenen Schleier um das Schiff herum legen, der nahezu alle auftreffenden Projektile und Strahlen neutralisierte. Reichweite und Kapazität waren allerdings begrenzt und massiertes Feuer konnte diesen Schutz durchdringen oder die Projektoren überlasten.

„Hoch-Wort, wir nähern uns dem Trümmerfeld“, meldete der Pilot.“

„Ich sehe es, ausführende Hand. Du hast die Ermächtigung, unseren Flug nach eigenem Ermessen zu führen. Bring uns zwischen die Trümmer und gleiche unsere Geschwindigkeit an, so dass wir wie ein Teil des Feldes wirken.“

„Meine Hand folgt deinem Willen.“

Buron beobachtete die Bildschirme und der Bordcomputer produzierte beständig Duftstoffe, die ihn und die anderen mit den wichtigsten Informationen versorgten. Die drei Walzenschiffe der Negaruyen behielten Kurs und Geschwindigkeit bei. Doch die *Herndaskar* war längst nicht in Sicherheit. Sie musste sich zwischen den zahllos scheinenden und unterschiedlich großen Überbleibseln des Planeten verbergen.

Die ausführende Hand des Schiffes war ein vorzüglicher Pilot. Der Norsun hatte den Kurs exakt berechnet, so dass der Hantelraumer ohne Korrektur in das Asteroidenfeld hinein trieb. Dort würden allerdings Korrekturen erforderlich werden, um sich Kurs und Geschwindigkeit eines passenden Objektes anzugleichen, welches als Deckung genutzt werden konnte. Das war ein gefährlicher Zeitpunkt, denn das erneute Aktivieren des Triebwerkes war mit sichtbarem Leuchten und messbaren Energiestrahlungen verbunden.

Für Buron und die Besatzung dehnte sich die Zeit ins Endlose. Es dauerte mehrere Stunden, bis die *Herndaskar* endlich zwischen die ersten Asteroiden trieb.

„Ausführender Seher an Hoch-Wort: Einer der Negaruyen hat Kurs und Geschwindigkeit geändert. Er scheint uns zu folgen."

„Direkte Richtung?", fragte Buron besorgt nach.

„Nein, Herr, doch wenn er keine weitere Änderung vornimmt, muss er unsere augenblickliche Position in relativer Nähe passieren. Ich messe intensive Taststrahlen an. Der Negaruyen scheint Verdacht geschöpft zu haben."

Tisson neigte die Fühler. „Als ausführende Hand der Stecher empfehle ich, unsere Stacheln in Bereitschaft zu bringen."

Buron schüttelte in einer menschlich wirkenden Geste den elliptischen Schädel. „Nein. Das Hochfahren der Waffen kann angemessen werden und würde uns verraten. Ich räume die Möglichkeit ein, dass wir das verfolgende Walzenschiff vernichten werden, doch ebenso sicher wäre unsere nachfolgende Zerstörung durch die beiden anderen Negaruyen. Die Stacheln bleiben eingefahren, Stecher."

„Meine Hand folgt deinem Willen", stimmte der Waffenoffizier nach kurzem Zögern zu.

„Herr, ich muss unsere Flugbahn anpassen", meldete sich der Pilot zu Wort.

Das große Hantelschiff trieb jetzt zwischen etlichen großen und kleinen Asteroiden. Einige der Objekte kamen bedenklich nahe. Die *Herndaskar* war noch nicht in unmittelbarer Gefahr, doch wenn sie sich den Flugbahnen der Trümmer nicht anpasste, war eine Kollision nur eine Frage der Zeit.

Buron dachte an das Leuchtfeuer, welches die Triebwerkszündung für den Feind darstellen musste. „Verzögere die Korrekturen, so lange du es kannst, ausführende Hand, und verwende nur kurze Impulse."

Der Pilot war in einer sehr schwierigen Lage. Da er sich im Schweigemodus nicht auf aktive Scanner stützen konnte, musste er sich auf Optik und passive Sensoren stützen. Als einer der großen Asteroiden immer näher schwebte, blieb ihm keine andere Wahl. Ein kurzer Triebwerksimpuls bremste das Schiff leicht ab und drückte es aus der bisherigen Flugbahn.

Buron musste die Aktion des Piloten akzeptieren, auch wenn ihn das kurze Rumoren der Antriebsaggregate zutiefst beunruhigte. „Seher?"

„Keine Reaktion bei den Negaruyen", kam die beruhigende Antwort. „Warte, Herr. Das näher kommende Schiff ändert erneut seinen Kurs. Es entfernt sich nun wieder."

Buron und die anderen waren erleichtert. „Ausführender Seher, beobachte weiter. Ausführende Hand des Schiffes, bring uns in den Ortungsschutz eines großen Objektes. Dort warten wir ab, bis der Feind verschwindet."

Der Pilot hatte das Kunststück vollbracht, den Hantelraumer mit einer kurzen Triebwerkszündung zwischen zwei großen Asteroiden zu positionieren. Seine Flugbahn und Geschwindigkeit wa-

ren noch nicht hundertprozentig angepasst, doch die Gefahr eines Zusammenpralls schien fürs Erste gebannt.

„Herr, die drei Negaruyen vereinen sich wieder und beschleunigen auf Transit-Geschwindigkeit. Es sieht so aus, als wollten sie das System wieder verlassen."

Buron gab einen Laut von sich, der einem menschlichen Lachen entsprach. „Wir warten ab bis sie aus dem System gesprungen sind, dann setzen wir Kurs auf die Stammwelt."

Die Feindschiffe beschleunigten. Dann wurden ihre Konturen in der optischen Erfassung unscharf und die drei Objekte schienen sich aufzulösen. Im Grunde entsprach dies auch den Tatsachen, denn sie gingen in den Transit, der sie innerhalb eines kaum messbaren Zeitraums zu einer anderen Stelle der Galaxis beförderte.

„Der Feind ist in den Transit gegangen", meldete der Seher prompt.

„Ausführende Hand der Maschine", wandte sich Buron an den Maschinenoffizier, „alle Systeme hochfahren. Ausführende Hand des Schiffes, bring uns aus dem Trümmerfeld. Wir nehmen Kurs zur Stammwelt."

Die beiden Norsun bestätigten. Erneut flammte das Triebwerk und das Hantelschiff entfernte sich von dem großen Asteroiden, der es vor den Negaruyen verborgen gehalten hatte. Die Ortungsgeräte wurden erneut aktiv und gemeinsam mit Zirpen und Duft des Alarms erfolgte auch schon der brutale Schlag, der alle Absichten der Besatzung zunichte machte.

Es war ein solider Eisenbrocken von knapp zwei Metern Durchmesser, der das Asteroidenfeld mit relativ niedriger Geschwindigkeit durchquerte und dessen Flugbahn von diesem kaum beeinflusst wurde. Er traf die *Herndaskar* im unteren Drittel der Bugkugel, durchschlug Außenhülle, Wände und Decken, und fräste sich seinen Weg förmlich durch das Schiff. Er grub sich entlang einer Seite des Mittelteils durch das Metall und erreichte das obere Drittel der Heckkugel, bevor er die Außenhülle erneut perforierte und das Schiff wieder verließ. Er hatte deutlich an Größe und Energie eingebüßt. Das Hantelschiff zahlte für diese Einbußen mit enormen Zerstörungen.

Der Stahl der Norsun hatte der brachialen Gewalt des Ferrits kaum etwas entgegen zu setzen. Er wurde durchlöchert, verbogen, zerrissen, während ein Tunnel entstand, der durch die drei Hauptteile des Rumpfes führte. Was sich im Weg des Fremdkörpers befand, wurde zerstört oder getötet. Die Besatzung des Schiffes erlitt schreckliche Verluste, denn niemand hatte seinen Raumanzug geschlossen. In vielen Räumen und Gängen entstand eine explosive Dekompression mit tödlichen Folgen und einem Sog, der Leichen und Trümmer aus dem Schiff zerrte. An Bug und Heck, wo sich die Öffnungen des Tunnels befanden, bildeten sich Kristalle und Eissäulen aus gefrorener Schiffsatmosphäre.

Die Zerstörung von Maschinen und Energieleitungen führte zur Entstehung von Bränden. Einige wurden durch das Vakuum des Weltraums sofort gelöscht, andere, die in versiegelten Räumen

durch Kurzschlüsse entstanden, begannen sich rasend schnell auszubreiten, gefördert durch den hohen Sauerstoffanteil der Atemluft.

Die Norsun innerhalb der Zentrale blieben verschont, da diese sich in der oberen Polkuppe der Bugkugel befanden. Sie wurden von ihren Sitzen geschleudert, doch keiner wurde ernsthaft verletzt. Lichter und Konsolenbeleuchtung erloschen und die Überlebenden versuchten sich in der absoluten Finsternis zurecht zu finden. Dies wurde noch durch den Ausfall der künstlichen Schwerkraft erschwert. Während Buron sich instinktiv am Fußgestell seines Sitzes festklammerte, trieb der Pilot hilflos zur Decke der Zentrale empor.

Endlich begann die Notbeleuchtung ein mattes oranges Licht auszustrahlen.

„Magnete!“, befahl Buron und betätigte den Schalter an seinem Anzug.

Die Anziehungskraft der Bodenplatten war relativ gering, reichte aber aus, auch den Piloten mit den Füßen nach unten auszurichten und ihn sanft herunterzuziehen. Dieser stieß ein schmerzerfülltes Schnalzen aus, als er aufsetzte. „Mein rechter Lauf ist gebrochen.“

„Ausführende Hand der Maschine, melde mir die Schäden“, forderte Buron benommen. „Beim Feuerfall von Istwagh, was ist geschehen? Ausführende Hand des Schiffes, sind wir kollidiert?“

Der Pilot schlurfte zu seinem Sitz und zog das gebrochene Bein hinter sich her. Erneut stieß er ein schmerzerfülltes Schnalzen aus, als er seinen Stachel in den Pheromontrichter schob. Hastig zog er ihn zurück. Die Bordbionik war schwer beschädigt und arbeitete nur mit Notstrom. Sie leitete eine derartig undefinierbare Kakophonie von Düften in den Trichter, dass diese die Sinne des Piloten zu überfordern drohten. „Ich kann es nicht feststellen, Hoch-Wort. Doch wir trafen auf jeden Fall mit einem soliden Körper zusammen. Ich kann nicht sagen, ob wir ihn trafen oder er uns.“

„Das macht wohl keinen Unterschied“, stieß Buron hervor.

Der Technikoffizier saß bereits an seinem Platz und versuchte seine Konsole zu reaktivieren. „Alle Systeme sind ausgefallen, Hoch-Wort. Ich versuche sie zu reaktivieren, doch das wird seine Zeit brauchen. Wir haben umfangreiche Schäden erlitten.“

„Ich weiß, Hand“, sagte Buron grimmig. „Andernfalls hätten wir längst wieder Energie. Sprecher, ich brauche eine Verbindung zu allen Räumen. Ich muss wissen, wie es der Besatzung geht und was sie mir zu melden haben.“

„Das ist nicht möglich, Herr. Alle Sprecheinrichtungen sind ausgefallen.“

„Natürlich.“ Buron war von sich enttäuscht. Er musste sich auf seine Erfahrung und seine Pflichten besinnen. „Schließt die Raumanzüge. So erhalten wir auch Verbindung zu jenen, die das ebenfalls getan haben. Außerdem werden wir das Schiff absuchen müssen. Wir können die Schäden nicht von hier aus beurteilen oder beheben.“

Sie zogen die Hinterleibsstacheln aus den Trichtern der Sitze, zogen die Schutzhüllen aus den Gürteltaschen der Anzüge und schoben sie auf die Stachelfutterale. Dann zogen sie die Kapuzen

aus den Kragen hervor und drückten sie gegen die Halswülste. Als sich die Kontakte schlossen blähten sich die kugeligen Helme auf. Die interne Versorgung aktivierte sich ebenso automatisch, wie die eingebauten Kommunikatoren.

„Hier spricht das Hoch-Wort. Alle überlebenden Besatzungsmitglieder geben ihre Meldung!“ Erst herrschte Schweigen, dann sprachen gleich mehrere Norsun gleichzeitig, bis Buron lautstark anwies, die Meldung in der Rangfolge der Abteilungen abzugeben. Was er und die anderen zu hören bekamen, war erschreckend.

„Hier ist Maasla, niederer Kristallputzer der Hände der Maschine. Ich bin im Gang vor dem Maschinenraum. Das Tor ist geschlossen und ich sehe an seiner Anzeige, dass im Maschinenraum keine Atmosphäre vorhanden ist. Ich… Ich fürchte, dort lebt niemand mehr.“

„Rurod, ausführende Hand der Heilung. Ich bin wohlauf.“

„Hier ist die ausführende Hand der Bionik Kenra. Ich befinde mich im Hauptdepot der Bioniks, zusammen mit drei Wartungshänden. Einer von ihnen ist schwer verletzt und wir könnten Hilfe brauchen.“

Eine Reihe weiterer Meldungen liefen ein und ergaben ein sehr unerfreuliches Bild der Gesamtlage. Von 217 Norsun hatten nur 47 überlebt. Einige von ihnen waren in bedenklicher Lage, weil sie entweder verletzt waren oder von einer gefährlichen Situation bedroht wurden, denn bislang wurde keiner der Brände an Bord bekämpft.

„Bionikerin Kenra, kannst du einige der Bioniks aktivieren und für Rettungsarbeiten programmieren?“, fragte Buron hoffnungsvoll.

Trotz ihrer hohen Vermehrungsrate waren die Verluste der Norsun während ihrer Kriege so hoch, dass sie inzwischen künstliche Soldaten entwickelt hatten. Es waren biomechanische Konstruktionen, welche aus organischen und künstlichen Komponenten zusammengesetzt wurden. Die Norsun verstanden es organische Schaltungen zu züchten, die nicht nur ihrer Programmierung folgten, sondern auch lernfähig waren. Man nannte die künstlichen Helfer Bioniks und konnte sie nicht nur für den eigentlichen Kampf, sondern auch für Unterstützungsaufgaben einsetzen. Äußerlich unterschieden sie sich kaum von ihren Herren, allerdings fehlten deren Pheromonfühler.

Die *Herndaskar* verfügte über dreihundert dieser Einheiten, die desaktiviert in zwei Depots gelagert wurden.

Kenra war eines der wenigen Weibchen an Bord des Schiffes und für Wartung, Programmierung und den Einsatz der Bioniks zuständig. Der Umgang mit diesen Konstruktionen war diffizil, vor allem aufgrund der richtigen Einstellung der biologischen Schaltplatinen.

Der Stimme der Bionikerin war eine gewisse Verärgerung anzuhören. „Das könnte ich, Hoch-Wort, wenn mir genug Energie für die Programm- und Wartungseinheiten zur Verfügung stehen würde. Besorg mir Energie, Herr, und ich gebe dir die hilfreichen Hände meiner Bioniks.“

Buron´s Rüssel zog sich voller Frustration ein wenig zusammen. Es gefiel ihm nicht, dass Kenra eine tiefere Beziehung zu den Bioniks zu empfinden schien, als für die männlichen Angehörigen der Besatzung. Selbst ihn, das Hoch-Wort des Schiffes, hatte sie schon abgewiesen. „Ihr müsst im Wartungsbereich Kristallspeicher und Energielader für die Bioniks verfügbar haben. Sicher lässt sich etwas zusammenbauen, mit dem ihr die Programm- und Wartungseinheit versorgen könnt."

„Wir werden unser Möglichstes tun, Herr", versicherte Kenra.

Buron trat an die Konsole eines der einfachen Techniker. „Nun, Hand, wie sieht es aus?"

„Ich konnte meine Konsole neu starten und lasse die Systemanalyse laufen. Es steht nicht gut, Herr. Viele Routinen der Unterprogramme reagieren nicht. Mit Sicherheit können wir keines der wichtigen Schiffsysteme von hier aus starten. Nicht ohne Hauptenergie."

Die ausführende Hand der Maschine nickte zu den Worten seines Untergebenen zustimmend mit den Fühlern. Der Norsun deutete zu den wenigen transparenten Scheiben, die sich am oberen Rand der Zentrale entlangzogen und den Ausblick in den Weltraum ermöglichten. „Herr, wir sind ohne Antrieb und ohne Fühler. Wenn uns ein weiteres Objekt bedroht, so können wir nicht reagieren und ausweichen."

Buron stieß einen schnalzenden Laut aus. „Dann werden wir dafür sorgen, dass wir wieder Energie bekommen. Ausführende Hand des Schiffes und Hand der Seher, ihr bleibt hier. Hand der Maschine, du bleibt bei deiner Konsole. Sprecher und Stecher, ihr folgt mir. Wir gehen zum Maschinenraum und untersuchen dabei das Schiff auf das Ausmaß der Schäden. Da die Schwerkraft ausgefallen ist, gilt dies auch für die Lebenserhaltung. Unsere Anzüge können uns nur begrenzt versorgen. Wir müssen schnellsten eine Notversorgung sicherstellen."

Die Verluste an Leben waren Buron weitestgehend bekannt. Als Norsun hatte er gelernt diese zu akzeptieren. Weit wichtiger war für ihn der Zustand des Schiffes, denn dieser entschied über die Zukunft der Überlebenden.

Buron und seine Begleiter benutzten den Nothebel, um das Tor der Zentrale zu öffnen. Die beiden Hälften der achteckigen Konstruktion begannen sich unten zu teilen und klappten dann, wie die Teile einer Schere, auseinander, bis sie in den Deckenhalterungen einrasteten.

Im dahinterliegenden Gang brannten nur wenige Notlichter. Sie schalteten die Kragenscheinwerfer ein und gingen in Richtung auf den Schacht, über den sie das mittlere Hauptdeck erreichen konnten. Dort führten zwei Gänge gradlinig in die Heckkugel mit den Maschinenräumen. Die gläsernen Gänge des mittleren Rumpfteils waren ein Teil dieser Wege. Innerhalb des Schachtes gab es keine Liftkabine, doch das war kein Problem. Die Konstruktion der Norsun besaß eine Art Teleskopstange mit angerauter Oberfläche. Dass man vom oberen Pol der Bugkugel bis hinunter zu ihrem unteren sehen konnte, störte keinen der Norsun, denn sie kannten keine Höhenangst.

Sie kletterten die Stange hinunter bis sie die Höhe des Hauptdecks erreichten und ignorierten dabei den zerschmetterten Leib eines Besatzungsmitglieds, den sie weit unter sich im schwachen Glimmen einer Notlampe erkannten. Sie schwangen sich aus der Schachtöffnung und sahen sich um.

Der Gang war ringförmig angelegt und führte um den Äquator der Bugkugel. An seinen Seiten befanden sich die Tore, die zu verschiedenen Räumen führten. Obwohl der Gang nahe der Außenhülle lag, gab es keine Korridore, die in das Zentrum der Kugel führten. Es war eine Eigenheit der Hantelschiffe, dass der Kernbereich nur durch Tore in den innen liegenden Räumen erreicht werden konnte.

In der Bugkugel befanden sich überwiegend die Aufenthaltsräume und Quartiere der Besatzung, Nahrungsmittellager und Wassertanks, die medizinische Abteilung, einige Labore und dergleichen. In zwei großen Depots wurden die bionischen Kunstwesen gelagert.

An der Verbindung zum Mittelteil gab es auf dem Hauptdeck zwei Zwischenschleusen, die den Zutritt in die beiden gläsernen Gänge ermöglichten, die an den Außenseiten des Mittelteils entlang zur Heckkugel führten. Die Trennschotts des äquatorialen Rundgangs waren geschlossen. Über dem einen glühte ein warnendes Licht, dass jenseits des Tores Druckabfall signalisierte.

„Wir sollten erst Rurod aus der Heilerabteilung befreien“, schlug Tisson vor. „Dann können wir jene Verletzten versorgen, die wir noch lebend vorfinden.“

„Solange wir keine Energie bekommen wäre das Zeitverschwendung“, lehnte Buron ab. „Das Schiff geht vor, denn ohne das Schiff versagen wir alle.“

Es gab keine Diskussion, denn die Entscheidung des Kommandanten stand fest. Sie wandten sich dem intakten Gang zu, der zum Heck führte.

In ihren Helmen waren zunehmend die Stimmen von Überlebenden zu hören. Einige hatten sich mit eigener Kraft aus den verschlossenen Räumen befreit und halfen nun den anderen.

„Kümmert euch um die Brände und Schäden“, befahl Buron ihnen über das Helmsprechgerät, „und redet nur, wenn es erforderlich ist. Euer Gezirpe hallt durch das ganze Schiff“, behauptete er, um seinen Unmut auszudrücken. „Vergeudet eure Kraft also nicht und konzentriert euch auf das, was getan werden muss.“

Abgesehen von Toren, über denen das Warnlicht auf fehlende Atmosphäre hinwies, bekamen sie keine Schäden zu Gesicht, als sie durch den intakten gläsernen Gang liefen. Als sie durch die lange Front der Panoramascheiben hinaus blickten, sahen sie nur wenige Sterne, dafür jedoch einen gewaltigen Gesteinsbrocken, der nur wenige hundert Meter neben dem Schiff trieb.

„Wir brauchen Energie“, sagte der Seher nervös. „Wir brauchen die Triebwerke.“

Der Sprecher zirpte amüsiert. „Das ist die Absicht des Hoch-Wortes.“

Sie erreichten den Äquatorgang der Heckkugel. Hier befanden sich die Lagerräume, Energiestationen und der große Maschinenraum im Zentrum, der sich über mehrere Decks erstreckte. Aufgrund der Nähe zur Energiequelle waren hier auch die Kälteschlafkammern installiert, zu denen eine kleine medizinische Abteilung gehörte.

Am anderen Ende des gläsernen Gangs trafen sie auf ein weiteres geschlossenes Sicherheitsschott. Das Licht zeigte dahinter Atmosphäre, also öffneten sie. Nur wenige Meter entfernt befand sich das ebenso geschlossene Gegenstück. Sein Licht blinkte warnend.

„Offensichtlich erreichen wir nun die Räume, in denen es keine Luft gibt“, stellte Buron fest. „Schließt das hintere Tor, damit die Luft aus der Schleuse abgelassen werden kann. Nun werden wir endlich sehen, was in der Heckkugel geschehen ist.“

Im Licht ihrer Scheinwerfer öffnete Tisson die Klappe, hinter der sich die Hebel und Ventile der Notsteuerung verbargen. Augenblicke später war die kleine Schleuse luftleer und sie konnten das Tor zum anderen Bereich des Äquatorgangs öffnen. Hier gab es keine Notlichter, doch das war auch nicht erforderlich. Wenige Meter vor ihnen klaffte ein unregelmäßiges Loch in der Wandung des Mittelteils. Das Metall war von der Gewalt des Durchschlags extrem erhitzt worden und die Ränder glühten unheilvoll. Auf der gegenüberliegenden Seite führte ein mehrere Meter durchmessender Tunnel mit sanfter Steigung durch die Heckkugel hindurch. Streben und Rumpfplatten waren geborsten, zerstörte Versorgungsleitungen und Kabelstränge ragten dazwischen hervor. Auch hier waren Glut und sprühende Funken zu sehen.

Buron erkannte mehrere große Blutflecken am Boden und am Rand des Tunnels. Sie waren das Einzige, was auf den Tod eines Besatzungsmitgliedes hinwies. Jenseits der Biegung des Gangs war unruhiger Lichtschein zu erkennen. Wenig später tauchten zwei Norsun in Raumanzügen auf.

„Maasla“, stellte sich der eine vor.

„Der niedere Kristallputzer“, erinnerte sich Buron. „Wie ich sehe hast du noch einen weiteren Putzer gefunden.“

„Ich bin eine Hand und kein Kristallputzer“, protestierte der andere. Der Standesdünkel des Maschinisten gegenüber einfachen Hilfskräften war nicht zu überhören. Im Volk der Norsun war es weit verbreitet und wurde unterstützt, denn es spornte zu besonderen Leistungen und Aufstieg im hierarchischen System an.

„Habt ihr einen freien Zugang zum Maschinenraum gefunden?“, fragte Buron.

„Viele Zugänge, Herr“, behauptete Maasla. Obwohl er unter einer Hand stand, schien er der Wortführer der beiden Überlebenden zu sein. „Was uns traf, das hat ein langes Loch durch unser Schiff gegraben. Eine Seite des Maschinenraums wurde derart aufgerissen, dass wir ihn dort mühelos betreten können.“

„Aber es ist gefährlich“, schränkte die Hand ein. „Scharfkantige Trümmer, zerfetzte Kabel, die noch unter Energie stehen…“

Buron hob die Hand und gebot Schweigen. „Sehen wir uns dort um.“

„Meine Hand folgt deinem Willen, Hoch-Wort“, versicherte der Maschinist zögernd.

Kristallputzer Maasla schien über mehr Mut zu verfügen als sein Begleiter, denn er wandte sich bereits um und führte die Gruppe den zu einem der Tore des Maschinenraums. Dieses war aus seiner Führung gedrückt worden und ragte in den Gang hinein, die umgebende Wand war verzogen und wies Spuren auf, als habe man sie von der anderen Seite mit enormen Schlägen bearbeitet.

Sie zwängten sich vorsichtig zwischen den Torhälften hindurch. Nach rechts erstreckte sich die schreckliche Wunde, die der Erzklumpen geschlagen hatte. Vor ihnen lag die Krümmung der Außenwand des Maschinenraums. Hier, in Höhe des Äquators, war sie aufgeschlitzt worden und man konnte zwischen den zerfetzten Metallrändern in den Maschinenraum hineinblicken. Die starken Lichtkegel der Scheinwerfer offenbarten, welcher Schaden dort entstanden war.

Der Maschinenraum wies die Grundform einer Kugel auf und erstreckte sich über zwölf Decks. Im Abstand von drei Decks gab es eine umlaufende Galerie. Kern der Anlage war der aufragende Zylinder des riesigen Reaktors. Sein pulsierendes Leuchten war erloschen, denn mit den auftretenden Kurzschlüssen in den Hauptleitungen war es zur Notabschaltung gekommen. Um den Reaktor bildeten zwei Reihen schlanker Kristallsäulen einen doppelten Ring. In ihnen wurde jene Energie zwischengespeichert, die vom Reaktor produziert, aber nicht unmittelbar abgerufen wurde. Diese Kristallsäulen speisten auch das Transit-Triebwerk des Schiffes. Zwei der Säulen erstrahlten in hellem Blau und zeigten die volle Ladung an, drei weitere glommen schwach, die übrig dreißig waren matt und enthielten keine Ladung.

Als sich die Katastrophe ereignete hatte keiner der Norsun im Maschinenraum seinen Anzug geschlossen. Alle dreiundfünfzig waren bei der explosiven Dekompression ums Leben gekommen. Der Luftsog hatte die meisten, ebenso wie fast alle losen Gegenstände, mit sich aus dem Schiff gerissen. Einige der Leichen waren zwischen Maschinenteilen verkeilt. Ihre aufgeplatzten Leiber wurden nur noch von den Anzügen zusammengehalten.

Buron gab seinen Gefährten einen Wink, schaltete seine Magnete ab und ließ sich langsam durch den Riss in den Maschinenraum treiben. Nun gewann er einen besseren Überblick und was er sah, bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen. Ein Teil der Anlage war durch Kurzschlüsse zerstört worden. In einem Umfang, der eine Reparatur unmöglich machte.

„Hoch-Wort an alle Besatzungsmitglieder“, wandte sich Buron an die Überlebenden. „Das Bekämpfen der Kurzschlüsse hat oberste Priorität. Alle beschädigten Energieverbraucher sind von der Versorgung abzutrennen. Anschließend werden alle Hände die Schäden im Maschinenraum begut-

achten und beheben, soweit dies möglich ist. Lebenserhaltung und Schwerkraft haben Priorität. Ich erwarte in einem Kleinzyklus die Berichte der ausführenden Hände."

Für die siebenundvierzig überlebenden Norsun begann eine extrem anstrengende Periode, in der sie alles versuchten, ihr Schiff zu retten. Inzwischen waren alle aus den Räumen befreit worden und die Verletzten wurden auf der Heilerstation versorgt. Wer keine zu schweren Wunden erlitten hatte wurde sofort an die Arbeit geschickt. Das Schiff ging vor, denn es war ihre einzige Hoffnung auf Rettung. Solange es Kurzschlüsse im Energiesystem gab konnte der Reaktor nicht neu aktiviert werden und sie waren bis dahin auf die gespeicherte Energie der Kristallsäulen angewiesen. Drei Kristallputzer wurden abgestellt, die Säulen fortwährend zu polieren, damit kein Quäntchen Energie durch Verunreinigungen der Oberflächen verloren ging. Der Versuch, die Schiffshülle wieder zu versiegeln, um die *Herndaskar* wieder vollständig mit Atmosphäre zu versorgen, war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Es gab nicht genug Ersatzmaterial, um es über die Durchschlagsöffnungen im Rumpf zu schweißen.

Nach Ablauf eines Kleinzyklus versammelte Buron die Überlebenden in der Zentrale des Schiffes. Inzwischen zeichnete sich ab, welche Möglichkeiten den Norsun verblieben. Es lag am Kommandanten, die entsprechenden Entscheidungen zu fällen und zu verkünden.

Buron musste sich dabei auf das Wort von Maasla verlassen. Obwohl er nur ein niederer Kristallputzer war und zwei Hände der Maschine überlebt hatten, zeigte Maasla den größten Sachverstand. Er hatte die Schäden im Schiff unermüdlich untersucht und es war ihm, mit der Unterstützung anderer, gelungen, mehrere kleine Wunder zu vollbringen. Die Lebenserhaltung und die künstliche Schwerkraft funktionierten wieder und in den wichtigen Räumen war die Hauptbeleuchtung eingeschaltet. Nun musste Maasla den Übrigen jedoch ein paar bittere Wahrheiten verkünden.

„Ich habe den Reaktor und die Speicherkristalle sorgfältig untersucht. Ebenso alle wichtigen Maschinen und die Antriebe." Der Kristallputzer sah die Blicke der anderen auf sich gerichtet und knickte bedauernd die Fühler nach vorne. „Die Schäden sind schwerer als zunächst gedacht. Wir können den Reaktor nicht reaktivieren, womit uns nur die Energie in den noch intakten Speichersäulen bleibt. Es ist zu wenig, um damit die Triebwerke zu starten. Die *Herndaskar* ist gestrandet und nicht mehr als ein Wrack."

„Ich bezweifle sein Wort", sagte Tisson prompt. „Was versteht ein niederer Kristallputzer schon von den Seelen der Maschinen?"

„Offensichtlich mehr als die Hände der Maschine", wehrte Buron die Kritik ab. Er sah die überlebenden Techniker grimmig an. „Ich frage mich, welchen Nutzen sie für uns haben."

„Die ausführende Hand der Maschine hat ihr Wissen stets vor uns verborgen", behauptete einer der beiden. „Maasla war klug, da er der ausführenden Hand heimlich auf die Finger sah."

Buron überlegte. Das konnte stimmen. In der Hierarchie der Norsun versuchten die meisten, ein Aufsteigen der niederen Ränge zu verhindern, damit diese ihnen die Position nicht streitig machen konnten. So war das Wissen des Einzelnen oft ausgesprochen spezialisiert.

„Dann müssen wir um Hilfe rufen“, meldete sich ein Norsun zu Wort. „Die Energie wird doch genügen bis uns die Schiffe des Volkes erreichen, nicht wahr?“

Buron sah den ausführenden Sprecher auffordernd an. Der deutete auf die Konsole des Funkgerätes. „Das Fernsprechgerät ist schwer beschädigt. Es ist mir gelungen es so weit zu reparieren, dass wir einen Notruf absetzen können. Allerdings nur einen sehr kurzen und nur einen einzigen. Die Bionik-Platinen werden der Belastung eines Spruchs nur kurz standhalten. Wird dieser nicht gehört, dann sind wir verloren.“

„Ich halte deine Wort für wahr, aber für unangemessen“, wandte Tisson ein. Die ausführende Hand der Stecher stand neben der nutzlosen Waffenkontrolle. „Auch wenn man unseren Notruf nicht empfangen würde, so ist es eine Tatsache, dass die *Herndaskar* als Prototyp ein sehr wertvolles Schiff für das Stammvolk ist. Wenn wir schweigen, so wird man sie nicht einfach verloren geben, sondern nach ihr suchen.“

„Ich halte dies für überlegt und angemessen“, stimmte Buron zu. „Man wird auf jeden Fall nach uns suchen und das Stammvolk kennt die Sektoren, in denen wir unsere Tests durchgeführt haben. Das Suchgebiet ist groß, aber früher oder später wird man uns finden und retten.“

Rurod, die einzige überlebende Hand der Heilung, zirpte zweifelnd. „Die Frage ist nur, Hoch-Wort, ob unsere Energie ausreichend ist, die Lebenserhaltungssysteme so lange am Laufen zu halten.“

„Maasla?“

Der gab das Äquivalent eines Seufzers von sich. „Zwei Mittelzyklen, dann versiegt die Energie.“

„Zwei Mittelzyklen?“ Diese Information erschreckte selbst Buron.

Kenra, die Bionikerin, brachte es auf den Punkt. „Dann sind wir tot, lange bevor Hilfe eintrifft.“

„Das halte ich für unüberlegt und unangemessen“, widersprach der Heiler. Rurod zog damit die Aufmerksamkeit auf sich. „Wir haben ausreichend Schlafkammern an Bord. Sie verbrauchen nur sehr wenig Energie und der Kälteschlaf hält uns über viele Langzyklen am Leben.“

„Wir sind nur noch Siebenundvierzig“, überlegte Kenra. „Ich halte die Worte von Rurod für angemessen. Da wir nur noch wenige Schlafkammern benötigen, würde die vorhandene Energie für ihren Betrieb sehr lange ausreichen.“

„Ich spreche das Wort.“ Buron hob die Hände. „Der Sprecher wird einen Notruf an das Stammvolk absetzen. Die anderen bereiten die Schlafkammern vor. Sobald der Notruf ausgestrahlt wird, begeben wir uns in den Kälteschlaf und warten auf unsere Rettung.“

Der Sprecher behielt recht. Er konnte kaum mehr als den Namen des Schiffes und einen Teil der Raumkoordinaten nennen, als die Bionik-Platinen seines Funkgerätes zerfielen.

Die Norsun machten sich daran, alle Geräte abzuschalten und Maasla und die beiden Hände der Maschine beaufsichtigte die Sorgfalt, mit der alle verbliebene Energie für die Schlafkammern bereitgestellt wurde. Der Heiler und die Bionikerin programmierten die Kammern mit aller Sorgfalt. Dann begaben sich die Überlebenden in den kalten Schlaf, während das Schiff in Dunkelheit und Schweigen versank.

Kapitel 2 Auf der Suche nach dem großen Fund

Fünfhundert Jahre später, C.S. Golden Hope, privates Prospektorenschiff

Seit über hundertfünfzig Jahren beherrschte die Menschheit die überlichtschnelle Raumfahrt. Doch selbst mit dem Cherkov-Antrieb benötigte ein Schiff noch immer Wochen, Monate oder sogar Jahre, um sein Ziel zu erreichen. Dann, vor rund fünfzehn Jahren, war durch Zufall der Hiromata-Antrieb entdeckt worden. Mithilfe der seltenen Hiromata-Kristalle konnte ein Schiff jede Entfernung in Nullzeit überwinden. Der sogenannte Nullzeit-Antrieb brachte der Menschheit eine ungeahnte Expansionswelle. Während man mit den Überlichtschiffen noch viele Jahre zu fernen Sternen unterwegs war, die man meist in Kryo-Kammern verschlief, benötigte ein Sturz-Schiff für dieselbe Entfernung nur noch rund sechzehn Stunden. Acht zum Beschleunigen und Aufladen des Hiromata und weitere acht Stunden, um am Ziel wieder abzubremsen. Da der Antrieb nur wenig Raum in Anspruch nahm, waren selbst kleine Raumfahrzeuge für interstellare Reisen geeignet. Man brauchte keine Kryo-Kammern mehr und auch keine umfangreichen Vorräte. Ein Aufenthaltsbereich und ein paar sanitäre Einrichtungen reichten aus, die Menschen nun relativ komfortabel zu den fernen Sternen zu bringen. Der Handel boomte ebenso wie die Besiedlung des Weltraums, denn jetzt stand es jeder Interessengruppe frei, ihr eigenes persönliches Glück zu suchen.

Die einzige Einschränkung bestand in den geringen Vorkommen des Hiromata-Kristalls. Trotz aller Versuche gelang es nicht, ihn künstlich zu erzeugen. So waren Scharen von Abenteurern sowie kommerziellen und privaten Prospektoren im Weltraum unterwegs, um ein Vorkommen der Kristalle auf einem Asteroiden oder einer fernen Welt zu entdecken. Selbst kleine Brocken des Hiromata versprachen schon großen Reichtum.

An Ressourcen herrschte kaum Mangel. In besonders lohnenden Fällen entsandten große Konzerne ihre Fabrikschiffe in die Asteroidenfelder, mit deren Hilfe man gefundene Metalle direkt in Rohstoffbarren einschmolz. In anderen Fällen entstanden Abbaukolonien auf fernen Planeten, wo man unter widrigsten Umständen arbeitete, um die Gier der Menschheit nach Ressourcen zu stillen.

Es gab immer wieder große Funde und manches einst kostbare Material hatte seinen ursprünglichen Wert längst eingebüßt.

Die Besatzung des kommerziellen Raumschiffes *C.S. Golden Hope* gehörte zu jenen, die in den Tiefen des Weltraums auf den großen Fund hofften.

Die *Golden Hope* war eines der ersten Überlichtschiffe gewesen und hatte lange Zeit als interstellarer Frachter gedient. Sie gehörte der Conestoga-Klasse an, deren Schiffe in Modultechnik gebaut wurden. Im Bugteil befanden sich die Steuereinrichtungen, Lebenserhaltungssysteme, Mannschaftsquartiere und Depots sowie ein kleines Nottriebwerk, im Heck der Impuls- und Überlichtantrieb. Beide Module wiesen zusammen eine Länge von knapp hundertzwanzig Metern auf. Dass ein Conestoga die stattliche Länge von über zwei Kilometern erreichen konnte lag daran, dass zwischen Bug und Heck ein Gerüst aus Tri-Stahl-Trägern verlief, in dem zehntausende der genormten Frachtcontainer verankert werden konnten. Derartige Frachter flogen von einem Sternensystem zum anderen, gingen am Ziel in den Orbit und wurden von Shuttles be- und entladen.

Inzwischen war auch die *Golden Hope* mit einem Hiromata-Antrieb versehen worden. Der ursprüngliche Eigner hatte sie zum Kauf angeboten, doch es gab weit modernere und günstigere Raumschiffe. Als sich kein Interessent fand, stand das fast 180 Jahre alte Schiff zur Verschrottung an. Kurz bevor es in den Parkorbit zum Ausschlachten ging, rettete die „Malloy Mining Corporation“ das Schiff vor seinem unrühmlichen Ende.

Die „Malloy Mining Corporation“ bestand aus der hübschen und eigensinnigen Patty Malloy sowie einer Handvoll von Abenteurern, die ihr Erspartes und ein paar Kredite investierten, um mit der *Golden Hope* ihre Träume von Unabhängigkeit und Reichtum zu erfüllen.

Der frühere Besitzer hatte dem Schiff seinen Namen gegeben, da es dem Konzern durch die Beförderung interstellarer Frachten hohe Gewinne bringen sollte. Die neuen Besitzer hielten am Namen fest, auch weil es angeblich Unglück brachte, ein Schiff umzutaufen. Mit den ihnen verfügbaren Mitteln ließen sie den alten Frachter umbauen. Die Träger zwischen Bug und Heck wurden bis auf ein Segment von vierzig Metern Länge entfernt. Ein gutes Dutzend Frachtcontainer nahm drei der Seiten ein. An der unteren vierten war ein kleines Shuttle in seinen Ankerklammern angedockt, inklusive einer kleinen Luftschleuse zum Zentralgang, der durch das gesamte Schiff führte. Insgesamt wirkte die Konstruktion, als habe man einen kleinen Backstein zwischen zwei größere geklemmt. Da die *Golden Hope* niemals für eine planetare Landung bestimmt gewesen war, hatte man auf jede aerodynamische und gefällige Form verzichtet.

Die Malloy Mining Corporation verschwendete kein Geld für die äußere Verschönerung des Schiffes. Der kantige Rumpf war verschrammt und an einigen Stellen ausgebessert. Während seiner Existenz war das Schiff dreimal von kosmischen Geschossen getroffen worden, die den Rumpf perforierten. Es hatte keine Verluste unter den Besatzungen gegeben, weswegen die neuen Besitzer

dies als gutes Omen sahen. Das alte Firmenlogo des Vorbesitzers wurde durch das der neuen Eigentümer überlackiert. Es zeigte einen Goldgräber mit riesigem Schlapphut und mächtigem Schnauzbart, der mit einer Schaufel in der Hand auf einem großen Goldberg tanzte.

Patty „Pat“ Malloy besaß die meisten Anteile an der *Golden Hope* und war nicht nur ihr Captain, sondern unbestreitbar auch der „Boss“ ihrer kleinen Crew. Sie war klein, zierlich und ein Bündel an Energie, mit roten Haaren und grünen Augen. Ihre Elan und ihr Optimismus waren es, welche die Mannschaft auch dann vorantrieben, wenn diese einmal nahe daran war, aufzugeben und es gab viele Momente, in denen sie an der Erfüllung ihrer Träume zweifelte.

Patty Malloy war im Augenblick das einzige Mannschaftsmitglied, welches sich in der Zentrale des Schiffes aufhielt. Diese erstreckte sich über die gesamte Breite des mittleren Hauptdecks der Bugsektion und glich mit ihren fünfundzwanzig Metern Breite und nur fünf Metern Tiefe einem schmalen Schlauch. Die hier installierten fünf Arbeitsplätze wirkten trotz der breiten Konsolen ein wenig verloren, doch die eher ungewöhnliche Form der Zentrale bot einen großen Vorteil. Durch die hohe Panoramaverglasung bot sie freien Blick nach vorne und man besaß auch zu den Seiten einen bemerkenswerten Ausblick in den Weltraum. Diese „Peilbrücke“ hatte einst das Andocken an Orbitalstationen erleichtert und war nun für die neue Besatzung ein unschätzbarer Vorteil, denn die *Golden Hope* schwebte nur wenige hundert Meter vor einem kilometergroßen Asteroiden. Das Schiff lag in einem riesigen Feld aus Objekten unterschiedlichster Größe. Jene, die vor dem Hintergrund der Sterne lagen, waren sogar mit dem Auge gut zu erkennen, andere blieben in Finsternis verborgen und wurden nur durch die Scanner angezeigt.

Patty Malloy achtete mit Argusaugen darauf, dass keiner von ihnen dem Schiff gefährlich werden konnte. Aus diesem Grund hatte sie die Zentrale bis auf die Konsolenlichter abgedunkelt. Geschwindigkeit und Kurs waren dem Asteroidenfeld angeglichen, doch sie war bereit die Position im Notfall mithilfe der Korrekturtriebwerke zu ändern. Die zierliche Frau hatte eine Hand locker neben dem Joystick liegen, mit dem die Lagekorrekturtriebwerke gesteuert wurden und blickte immer wieder auf den kreisenden Finger des Nahbereich-Scanners. Seine Tetronik war darauf eingestellt jede Bewegungsänderung der umgebenden Planetentrümmer oder die Annäherung eines anderen Objektes anzuzeigen sowie optisch und akustisch zu warnen.

Patty trug einen schlichten blauen Bordoverall, der schon ein wenig abgetragen wirkte und an dessen rechter Brustseite das Logo der Malloy Mining Corporation aufgenäht war. Über die kurzgeschnittenen roten Haare hatte sie ein Headset geschoben und lauschte den Atemzügen und Stimmen, die es übertrug.

Außer ihr befand sich nur noch der Sanitäter Sid Barrows an Bord. Er trug einen offenen Raumanzug und langweilte sich im Schleusenraum. Er war für jene Sitzbereitschaft eingeteilt, welche in Kreisen der Schürfer und Prospektoren als „Rettungsleine“ bezeichnet wurde. Dies traf seine Funk-

tion ziemlich genau. Geriet einer der anderen in Not, dann würde es Sid´s Aufgabe sein, ihm Beistand zu leisten und ihn an Bord zurückzuholen. Hierfür stand ein spezieller Raketenschlitten zur Verfügung, eines der wenigen neuwertigen Geräte an Bord.

Sid Barrows trug ebenfalls ein Headset. Während er sich mit seinem Mini-Comp die Zeit vertrieb, lauschte auch er den Atemgeräuschen und gelegentlichen Stimmen der Crew.

„Wie sieht es aus, Steven?“

Auf Patty´s Frage hin herrschte einen Moment Schweigen, bis sich Steven Braker über seinen Helmfunk meldete. „Bin noch nicht so weit. Hab mal ein bisschen Geduld, okay?“

„Sorry, Steven, ich wollte nicht hetzen“, kam ihre Entschuldigung.

Steven Braker war ein blonder Hüne, der sich geologische Grundkenntnisse angeeignet hatte und der Co-Pilot des Schiffes war. Neben Patty gehörten ihm die meisten Anteile an der *Golden Hope*. Er war gutmütig und auch ein wenig dickfellig, denn er war so ziemlich der Einzige an Bord, der niemals die Ruhe verlor. Er schwebte in seinem Raumanzug knapp fünfzig Meter vor der Oberfläche eines großen und unregelmäßig geformten Asteroiden und bremste nun mit seinem Fluggestell ab. Er hatte die Kraft der Druckluftdüsen exakt kalkuliert, denn seine Geschwindigkeit war gleich Null, als er den Steinbrocken berührte. Der Helmscheinwerfer riss die schroffen Formen aus der Dunkelheit. Steven wollte ein paar Gesteinsproben nehmen, doch bevor er das tat, musste er sich verankern. Er zog die Bolzenpistole aus der Seitentasche des Fluggestells, lud einen Bolzen in die Kammer, richtete den Lauf aus und drückte ab. Federdruck trieb den Bolzen gegen den Felsen. Als er ihn berührte quoll Klebstoff aus der tellerförmigen Spitze, der sich sofort mit dem Gestein verband. Steven klinkte den Draht von der Bolzenpistole, hakte ihn in die Hakentrommel an seinem Gürtel und lud das Gerät erneut, um den zweiten Bolzen zu verankern. Sorgfältig schob er das Gerät wieder in die Tasche zurück und drückte dann rechts und links am Gürtel auf die Spanner der Hakentrommel. Die Drahtseile spannten sich sanft und pressten seine Füße fest gegen das Gestein.

Nachdem er sich auf diese Weise gegen ein Abtreiben gesichert hatte, nahm er den Bohrer und schraubte das lange Gestänge zusammen. Prospektoren beschränkten sich nicht mehr darauf, mit einem Hammer ein paar äußere Gesteinsplitter abzuschlagen, auch wenn dies noch immer zum Standard gehörte. Weit wichtiger war ihnen eine Bohrung, die mehrere Meter in das Objekt ihres Interesses hinein führte. Der Bornkern gab weit besseren Aufschluss über die wahrscheinliche Zusammensetzung des Asteroiden. Die äußeren Scans waren längst erfolgt und deuteten auf einen Ferritkern hin. Wenn der Reinheitsgehalt des Eisens hoch war, konnte sich die Arbeit lohnen, denn es war einer der Grundstoffe, aus dem Tri-Stahl hergestellt wurde.

Steven schaltete den Akku-Bohrer ein und musste trotz der Diamantium-Krone kraftvoll drücken, um Dezimeter um Dezimeter in die tieferen Schichten vorzudringen. Die eingearbeitete Sonde an der Bohrkrone übermittelte dem Überwachungsmonitor, durch welches Material sich die Kro-

ne drehte. Normales Felsgestein, eine dünne Schicht Ferrit, dann wieder Fels. Sogar ein wenig Gold, doch Steven hoffte inbrünstig, auf etwas Wertvolles zu stoßen.

Der Druck auf den Bohrer presste den blonden Hünen in die beiden Fangleinen, die ihn sicherten. Hin und wieder schaltete das Drehmoment das Werkzeug ab, wenn es sich festzufressen drohte. Dann zog Steven das Gerät zurück und versuchte es erneut.

„Und? Hast du angefangen?“

„Verdammt, Pat, störe den Künstler nicht bei der Arbeit“, brummte Steven unwillig.

Im Funk war das dröhnende Lachen von Doktor Walter Lemp zu vernehmen. Der Geologe arbeitete an einem anderen Asteroiden. Die Mannschaft war ein bunt zusammengesetzter Haufen und Lemp hielt Braker keineswegs für eine geologische „Leuchte“.

Bis auf den Captain und Barrows als Rettungsleine waren sie alle Draußen. Insgesamt waren sie elf Schürfer, die an verschiedenen Objekten arbeiteten und dort ihre Proben nahmen. Zeit war ein kostbarer Faktor, denn die Konkurrenz war groß. Stießen sie wirklich auf einen kostbaren Fund, so mussten sie ihn markieren, ins Verzeichnis aufnehmen und, wenn sie ihn nicht vor Ort sofort zerlegen konnten, in der nächsten Direktoratsniederlassung registrieren lassen. Gleichzeitig zu arbeiten sparte Zeit, erhöhte allerdings auch das Risiko für den Einzelnen.

„Hey, Boss, wie wäre es mit einer Mittagspause?“ Das kam ohne Zweifel vom ewig hungrigen Willard Soames. Wie sein Freund Sid Barrwos war er, nach seiner Dienstzeit bei den Sky-Troopern, zu Patty´s Gruppe gestoßen.

„Hey, Will, wie wäre es mit einem großen Fund?“, kam die spöttische Erwiderung von Juliet Debroux. Sie war die Maschinistin des Schiffes und wurde in dessen Stammrolle höflich als Ingenieurin geführt.

Erneut kam Gelächter über den Funk, dann folgte Patty´s Stimme. „Konzentriert euch, Leute. In zwei Stunden könnt ihr heim.“

„Was gibt es denn leckeres?“

„Was schon?“, kam die Erwiderung von Boswick, einem alten Schürfer, der früher für einen der großen Minenkonzerne gearbeitet hatte. „Ein Mischmasch aus Resten. Ihr wisst doch, dass unsere Vorräte ziemlich klamm sind.“

„Ein Grund mehr, sich ein bisschen anzustrengen, Leute“, forderte Patty ihre Crew auf. „Je eher wir Gewinn machen, desto schneller gibt es frische Vorräte.“

Steven Braker spürte erneut Widerstand an der Krone und betrachtete besorgt den Ladestandanzeiger des Bohrers. Die Energie war auf vierzig Prozent abgesunken. Wenn er bei zehn Prozent angelangt war, musste er abbrechen, damit er das Gestänge noch frei bekam.

Er spürte einen Schlag, der selbst vom Dämpfer des Bohrers nicht ganz abgefangen wurde und konnte nicht verhindern, dass sich das Gestänge für einen Moment leicht verkantete. Dann war sei-

ne Gestalt plötzlich von einem weißlichen Nebel umgeben. Gesteinssplitter umgaben Steven Braker und er verspürte einen erneuten Schlag. Diesmal am rechten Bein und äußerst schmerzhaft.

Instinktiv ließ er das Bohrgerät los, welches sich automatisch abschaltete und langte an die schmerzende Stelle. Der Blick nach unten offenbarte ihm den Albtraum jedes Raumfahrers. Sein Raumanzug hatte ein Loch, aus dem Luft und Blut herausströmten und gefroren.

„Dung!“, fluchte er grimmig und griff hastig nach der Notfalltasche an seinem Gürtel. „Leute, ich habe hier ein Problem!“

„Steven, bist du das?“ Patty Malloy´s Stimme klang besorgt und angespannt, während sie auf dem Monitor die Anzeigen überflog, die den Status der „Vakuumarbeiter“ vermittelten. „Wo bist du?“

„Ja, verdammt, ich bin es“, kam Stevens gepresst klingende Stimme über den Funk. „Oh Mist, tut das weh. Schickt die Leine raus. Moment…“ Auf dem Monitor begann eines der Lichter zu blinken, als Braker den Notfallknopf betätigte. „Habe ein Scheiß Loch im Anzug… Klebe… es… ab…“

„Sid!“ Patty´s Stimme hallte durch eine luftleere Schleusenkammer.

Sid Barrows hatte längst reagiert. Beim Stichwort „Problem“ war sein Anzug bereits geschlossen und der Sanitäter schlug auf die Taste der Schnellentlüftung. Das innere Schleusenschott schlug schneller als gewöhnlich in seine Bettung. Kaum meldeten die Sensoren dessen luftdichte Versiegelung, fuhr das äußere Pendant auch schon auf. Diesmal gab es kein langsames Abpumpen der kostbaren Atemluft. Sid wurde mit ihr in den Weltraum hinaus geblasen. Kaum im Freien, stabilisierte er seinen Flug mit den Luftdüsen des Raketenschlittens. Als auf dem Head-up-Display seines Helms der Marker von Steven Braker zu blinken begann, richtete der Sanitäter den Schlitten aus und zündete die Düsen.

Während Barrows auf die Position von Braker zueilte, handelten die anderen so, wie sie es in den Katastrophenübungen trainiert hatten. Jene beiden, die Braker am nächsten waren, ließen ihre Werkzeuge zurück und zündeten die Fluggestelle, um den in Not befindlichen Kameraden anzufliegen. Die Übrigen sicherten ihre Geräte und machten sich auf den Rückflug zum Schiff.

Steven Braker hatte Glück im Unglück. Das Loch in seinem Anzug war nur klein. Es gelang ihm trotz seiner Schmerzen, einen Flicken über die beschädigte Stelle zu kleben und diesen mit zwei Lagen Klebeband zu sichern.

„Steven?“

Braker ächzte leise. „Der Anzug ist wieder dicht, aber ich habe was am Bein abbekommen.“

„Die Rettungsleine ist schon auf dem Weg und der Monitor zeigt, dass Agnes und Jochen auch gleich bei dir sind. Halt noch ein bisschen durch, dann bist du in guten Händen.“

„Verdammt, Leute, ich bin hier zwar die Rettungsleine, aber es wäre nett, wenn ihr mich trotzdem beim Namen nennen würdet“, maulte Sid Barrows. „Außerdem sehe ich unseren Glückspilz schon vor mir.“

Ein Schatten fiel ins Sichtfeld von Braker, als der Sanitäter mit seinem Rettungsschlitten eintraf.

„Halb so wild, du siehst gut aus“, tröstete Barrows nach einem Blick auf die Vitalanzeigen des Raumanzuges. „Nur deine Schmerzparameter sind reichlich hoch.“

„Wenn dir einer ins Knie tritt gehen deine Werte auch nach oben“, erwiderte Braker bissig.

Sid Barrows verbarg seine Sorge hinter ein paar beruhigenden Worten. Es stand außer Frage, dass ein Fremdkörper dicht unter dem Knie in Braker´s Bein eingedrungen war. Von Außen ließ sich nicht beurteilen, welchen Schaden er angerichtet hatte, zudem bestand die Gefahr einer Infektion. Der Co-Pilot der *Golden Hope* musste also schnellstens in die kleine Medo-Station des Schiffes. Barrows konnte nur hoffen, dass die Verletzung nicht zu schwerwiegend war. Er hatte bei der Raumkavallerie eine ausgezeichnete Ausbildung als Sanitäter erhalten, sollte jedoch ein ärztlicher Eingriff erforderlich werden, so musste Braker in die einzige Kryo-Kammer und den Flug zur nächsten Direktoratsniederlassung im Kälteschlaf verbringen.

Sid half Steven auf den Schlitten und befestigte die Gurte, während die Schürfer Agnes und Jochen eintrafen. Der Raumanzug des Verletzten wurde mit der Versorgung des Rettungsgefährtes verbunden, dann dessen transparente Haube geschlossen, in der sich sofort eine atembare Lufthülle bildete. Augenblicke später brach die Gruppe zur *Golden Hope* auf.

Einige der anderen waren bereits an Bord, zwei warteten an der Schleuse, bis der Rettungsschlitten passiert hatte. Sie würden das Schiff im nächsten Schleusenvorgang betreten.

Patty Malloy konnte ihren Posten in der Zentrale nicht verlassen, denn diese musste immer von einem Piloten besetzt sein. Da Steven ausfiel hing es an ihr, das Schiff zu steuern. So konnte sie den Vorgängen nur mit dem Headset und den wenigen internen Kameras an Bord folgen. Die anderen Mannschaftsmitglieder drängten mit der Gruppe um Sid und Steven zur Krankenstation.

Der Transport war umständlich, denn der Schlitten war breit genug um einen Hünen wie Braker mitsamt Raumanzug und Fluggestell aufzunehmen. Wenigstens brauchten sie die Konstruktion nicht zu tragen, denn in der Schleuse klappte Sid Barrows das Fahrgestell aus der Unterseite. Dennoch ging es beengt genug zu, so dass Schlitten und Wände ein wenig Lack einbüßten.

Endlich erreichten sie die Medo-Station, öffneten die transparente Hülle und hoben Steven gemeinsam auf die Untersuchungsliege.

Das Gesicht des Co-Piloten war bleich, als Sid ihm den Helm abnahm und die Verschlüsse des Fluggestells und des Raumanzugs öffnete. Er stöhnte vernehmlich, während sie ihn kurz ins Sitzen aufrichteten, um das Gestell abzunehmen. Einer der anderen brachte es rasch in den Gang hinaus und kehrte zurück, um dem weiteren Geschehen zuzusehen.

Sid Barrows gefiel das überhaupt nicht. „Raus hier, verdammte Bande“, knurrte er. „Ich habe hier einen Verletzten mit einer offenen Wunde. Es reicht schon aus, dass ich selbst ihn dem Risiko einer Infektion aussetze. Also raus und seht von draußen zu. Wenn ich Hilfe brauche, dann rufe ich euch schon noch.“

Die anderen räumten die Medo-Station. Als sich die transparente Tür schloss, betätigte Sid den Fußschalter unter der Liege. „Ganz kurz die Luft anhalten und Augen zu, Steven.“

Grelles blaues Licht gleißte für einen kurzen Augenblick, begleitet von einem flüchtigen Nebel, der aus unsichtbaren Düsen zischte und sich sofort wieder auflöste.

Steven hustete unterdrückt, denn er hatte die Luft zu spät angehalten.

Der Sanitäter grinste. „Keine Sorge, ist nur für unfreundliches Mikrogetier schädlich. Du bist zu groß dafür.“ Er betrachtete das rechte Bein. „Bevor ich schneide werde ich das Bein scannen. Wenn du schon nicht die Luft anhalten kannst, hoffe ich, dass du wenigstens still liegst, sonst verwackelst du mir den Scan.“

Steven Braker schnaubte verächtlich. Sid Barrows nahm den kleinen Scanner und fuhr das Bein entlang. „Schon erledigt. Warte einen Moment, bis ich weiß, was los ist.“

„Gib mir wenigstens etwas gegen die Schmerzen, verdammt.“

„Für einen Bullen wie dich reichen meine bescheidenen Vorräte nicht aus“, behauptete Sid.

Wer die beiden nicht kannte, hätte das Geplänkel vielleicht sogar ernst genommen.

Barrows betrachtete den Monitor, der den Scan wiedergab. Er rief Schicht um Schicht des Scans auf, dann die dreidimensionale Grafik. „Du hast verdammtes Glück. Ich erkenne einen Fremdkörper. Knapp zwei Zentimeter lang und drei zu fünf Millimeter dick. Sieht nach einem Gesteinssplitter aus. Gott sei Dank keine Absplitterung am Knochen und er hat so ziemlich alles verfehlt, was uns Probleme bereitet hätte. Die großen Blutgefäße und die Nerven sind intakt, ebenso Knochen, Sehnen und der größte Teil deines Gewebes. Du hast ein unschönes Loch und das Ding verursacht natürlich Schmerzen, aber das habe ich ruckzuck heraus geholt. In zwei Stunden kannst du auf dem Messetisch wieder steppen.“

„Prima, ich bin begeistert. He, was hast du mit dem Ding da vor?“

Sid hob das Laserskalpell. „Deinen Raumanzug aufschneiden. Ich muss die Wunde ja schließlich freilegen.“

„Hau bloß ab! Mach mir bloß kein Loch in den Anzug. Weißt du, wie teuer das Ding ist und wie schwierig es war, einen in meiner Größe zu finden?“

„Erstens hat dein Anzug schon ein Loch und Zweitens… Ich kann etwas Hornhaut von deinen Füßen hobeln, dann passt dir auch eine kleinere Größe.“

„Mister Barrows, hätten Sie die Freundlichkeit, sich auf Ihre Arbeit zu konzentrieren?“ Patty Malloy´s Stimme verriet keinerlei Verständnis für Albereien. „Wir haben Sie als Sanitäter angeheuert und nicht als Alleinunterhalter.“

„Aye, Boss“, antwortete der Gerügte prompt. „So gut wie erledigt, Boss.“ Sid Barrwos blinzelte seinen Freund an und lächelte. „Ich gebe dir eine lokale Betäubung und hole das Objekt ganz behutsam heraus. Du hast Glück, denn mit der schnellen Versiegelung des Anzugs hast du auch die Blutung gestoppt. Und jetzt entspann dich.“

In den folgenden Minuten bewies der Sanitäter, dass er sein Handwerk beherrschte. Während Steven Braker auf dem Rücken lag, entfernte Sid die Bekleidung, säuberte den Wundbereich, entfernte den Splitter und reinigte den Wundkanal. Ein medizinischer Kleber, der sich später selbst auflösen würde, verschloss die Verletzung. Nachdem ein Verband angelegt war, säuberte der Sanitäter auch den Splitter, um festzustellen, ob das Material ein zusätzliches Risiko für den Verletzten darstellte.

Als er es in den Materialanalysator legte, richtete Barrows sich bereits auf. „Hey, Pat“, wandte er sich an die mithörende Patty, „ich bin okay, aber es wäre nett, wenn mir jemand einen Bordoverall bringen würde. Meinen Ausgehanzug hat Sid leider in Fetzen geschnitten.“

„Geht es dir wirklich gut?“, kam ihre besorgte Nachfrage.

„Das wirst du spätestens dann sehen, wenn ich mit meinem nackten Astralkörper in der Zentrale erscheine.“

„Huch“, tat sie schockiert. „Overall ist auf dem Weg“, versicherte sie und man hörte ihre Aufforderung in der Bordsprechanlage. Vor der Glastür standen die Anderen und hielten demonstrativ die Daumen hoch, als Steven zu ihnen blickte.

„Äh, Steven, ich glaube, du bist ein Glückspilz“, brummte Sid, als er sich vom Analysegerät aufrichtete.

„Verdammt, sag nur, dass Zeug ist auch noch gefährlich.“

„Sieh es dir selber an.“ Der Sanitäter reichte dem Freund die Schale mit dem Splitter.

„Ich will verdammt sein.“ Braker sah nahezu Andachtsvoll in die Schale. „Ist es das, was ich denke?“

„Ist es, mein Freund, ist es.“ Sid Barrows hob die Stimme. „Boss? Unser blonder Held hier hat sich einen Splitter Hiromata eingefangen.“

„Was? Hiromata? Reden wir hier von Hiromata-Kristall?“

„Boss, da er keinen Hiromata-Antrieb im Bein hat, kann es sich ja wohl nur um ein Stück Hiromata-Kristall handeln. Wenn auch nur ein sehr kleines Stückchen.“

Die Mannschaft im Gang hatte mitgehört und brach spontan in Jubel aus. Bevor Sid es verhindern konnte, öffneten sie die Doppeltür und kamen in die Medo-Station gestürmt, um Steven zu gratulieren. Die Schale mit dem kleinen Splitter ging andächtig reihum.

„Kein Zweifel, das ist Hiromata“, bestätigte der Geologe. Doktor Lemp nahm den Splitter aus der Schale und betrachtete ihn ausgiebig. „Leider lässt sich von der Form nicht ableiten wie groß der eigentliche Kristall ist. Mister Braker hat Glück gehabt, dass der Bohrer den Kristall überhaupt traf. Er muss ihn gestreift haben.“

„Auf jeden Fall ist in dem Asteroiden mehr Hiromata zu finden als Sie in der Hand halten“, meinte Steven leicht beleidigt, da sich der Geologe dem allgemeinen Jubel nicht anschloss. „Gehen wir raus und holen wir ihn uns.“

„Mister Barrows, halten Sie den ersten Offizier für Dienstfähig?“ Patty Malloy´s Stimme klang ruhig und sachlich.

Braker sah seinen Freund und Sanitäter beschwörend an und nickte stumm. Der schüttelte jedoch grinsend den Kopf. „Bis die Wunde verheilt ist… Kein Außeneinsatz, Captain. Es spricht aber nichts gegen leichten Dienst in der Zentrale.“

„Verräter“, zischte Braker enttäuscht, obwohl er wusste, dass Barrows Recht hatte. Niemand ging hinaus, der nicht vollkommen einsatzbereit war.

„Dein schicker Anzug in Sondergröße muss ohnehin erst geflickt und geprüft werden“, versuchte ihn der alte Schürfer Boswick zu trösten. „Keine Sorge, wir holen uns den Kristall.“

Braker seufzte. „Ihr könnt die Positionsdaten aus meinem Anzug auslesen und die Tetronik des Bohrers hat den Bohrvorgang aufgezeichnet. Das Ding steck ja ohnehin noch im Asteroiden.“

Nachdem Steven Braker sich einen Bordoverall angezogen hatte, machte er sich auf den Weg in die Zentrale, während sich die anderen auf den erneuten Ausstieg vorbereiteten. Eigentlich wäre es jetzt Zeit für das gemeinsame Essen gewesen, doch alle waren viel zu neugierig auf den Fund, den Braker wohl gemacht hatte.

Sid Barrows schob den Rettungsschlitten wieder in die Schleusenkammer und nahm seine Warteposition ein. Die Positionsblitzer der Raumanzüge gerieten schon bald aus seinem Blickfeld. Diesmal verzichtete er darauf, sich die Zeit mit seinem Mini-Comp zu vertreiben und beobachtete aufmerksam den Monitor, welcher, ähnlich der taktischen Anzeige des Militärs, die Position der Schürfer anzeigte.

In der Zentrale schob sich Steven in den Sitz des Co-Piloten und nickte dankbar, als Patty ihm einen frischen Kaffee reichte. „Danke, den kann ich jetzt gebrauchen.“

„Nun, den hast du dir auch verdient.“ Patty hauchte ihm einen flüchtigen Kuss in den Nacken, wo sich die winzigen Haare prompt aufstellten.

Steven´s Laune besserte sich schlagartig, auch wenn Patty keine Anstalten machte, die Berührung zu wiederholen oder sogar zu intensivieren. Aber im Augenblick hatten die Außenarbeiten auch wirklich Vorrang.

„Ich hoffe, wir machen einen richtig fetten Fund.“ Er nippte an seinem Kaffee und verzog kurz das Gesicht, als er sich die Lippen beinahe verbrannt hätte. „Könnten wir verdammt gut gebrauchen. Die letzten Touren haben uns so gerade über Wasser gehalten.“

Patty überprüfte die Kontrollen und nickte geistesabwesend. „Ja, ein paar Credits könnten nicht schaden. Verdammt, die Plasmapumpe zeigt schon wieder Gelb.“

„Besser als Panik-Rot.“ Er beugte sich zu ihrer Konsole. „Mist, das Ding ist wirklich nur noch Schrott. Wenn wir es nicht bald austauschen, dann fällt unser Impuls-Lichtantrieb aus.“

„Ohne Erreichen der Lichtgeschwindigkeit können wir den Hiromata nicht für den Nullzeit-Sturz benutzen“, sagte sie sachlich. „Das würde Schleichfahrt mit Überlicht bedeuten und mit dem Cherkov wären wir… lass mich kurz rechnen… rund sieben Monate unterwegs.“

„Allmächtiger, unsere Vorräte sind jetzt schon auf Schweinefraß beschränkt.“

„Komm schon, so schlecht ist Leonard nun auch wieder nicht.“

„Ja, Leonard Holsteen ist ein passabler Koch und Proviantmeister, aber übers Wasser gehen kann er auch nicht.“

Während ihres Gespräches hatten sie dem Funkverkehr der anderen gelauscht. Es war das übliche Geplauder, während man dem Ziel entgegen schwebte. Nun wurde es interessant, denn die Gruppe hatte den Asteroiden erreicht, auf dem Steven verletzt worden war.

„Wir sind am Bohrgestänge, Boss. Der Akku hat kaum noch Saft. Tauschen ihn gegen einen anderen aus. Boswick übernimmt den Bohrer. Er legt jetzt los.“ Für eine Weile waren nur Atemgeräusche und gelegentliche Zwischenbemerkungen zu hören, dann meldete sich Boswick selbst. „Ich ziehe den Bohrer raus und schiebe eine Sonde ins Loch. Durch einen Seitenscan bekommen wir vielleicht heraus, wie groß der Kristall ist und wie wir ihn am Besten heraus bekommen.“

Steven Braker verschränkte die Hände im Nacken und sah Patty an. „Was hast du vor, wenn wir den großen Fund gemacht haben?“

„Ordentlich feiern.“

„Das meine ich nicht. Ich meine, wenn wir finanziell ausgesorgt haben und tun können, was immer wir wollen. Heim und Familie?“

Sie sah ihn an und wusste durchaus, was sich hinter seiner Frage verbarg. „Ist nicht mein Ding. Jedenfalls jetzt noch nicht. Nein, ich würde weiter zwischen den Sternen gondeln. Nicht gerade in einem Asteroidenfeld. Aber fremde Planeten besuchen… Ja, das würde mir echt gefallen. Es gibt so unendlich viel zu entdecken.“

„Captain?“ Das war die Stimme von Doktor Lemke. „Ich habe hier die Ergebnisse des neuen Scans. Leider ist es keine große Fundstelle.“

„Wie groß?“

„So leid es mir tut, aber es sind vielleicht ein oder zwei Kilogramm.“

Patty Malloy verbarg ihre Enttäuschung, während man über den Funk ein paar Seufzer hörte. „Nicht schlecht, Doc. Das reicht für zwei oder sogar drei Nullzeit-Antriebe und ein paar Nullzeit-Funkanlagen. Das gibt schon ein paar ordentliche Credits auf unsere Konten.“

„Trotzdem verdammt schade“, knurrte Steven Braker.

Patty schlug spielerisch auf seinen Schenkel. „Was soll´s? Vorher hatten wir gar nichts auf den Konten. Mit deinem Fund werden wir eine ganze Weile über die Runden kommen.“ Sie wandte sich an die Schürfer. „Okay, Boswick, hol den Kristall raus. Danach fliegen wir nach *Digger´s Dream*, verscherbeln das Ding, kaufen Vorräte und entspannen ein bisschen.“

Diese Ankündigung vertrieb die Enttäuschung der kleinen Mannschaft, denn die *Golden Hope* war nun seit einem halben Jahr im Raum. So sehr man sich auch mochte, jeder freute sich darauf, auch wieder ein paar andere Gesichter zu sehen.

Kapitel 3 Das schweigende Schiff

Herndaskar, Zweischiff der Norsun

Die *Herndaskar* war zu einem schweigenden Schiff geworden. Die Bionikerin Kenra hatte fest damit gerechnet, dass das Stammvolk Suchschiffe entsenden würde, die den wertvollen Prototypen rasch finden und die Besatzung retten konnten. Entsprechend hatte sie die Schlafkammern für die Überlebenden programmiert. Bis auf diese Kammern waren alle Systeme des Schiffes desaktiviert. Doch die Jahre vergingen und die Energie der verbliebenen Speichersäulen sank beharrlich. Die kleine Bionik, welche den Verbrauch kontrollierte, war gezwungen allmählich einzelne Kammern aus der Versorgung herauszunehmen. Für die Norsun in ihnen bedeutete dies einen schmerzfreien Tod. Der Bionik blieb keine Wahl, denn sie handelte nach einer Prioritätenliste, die dem Schutz der wichtigen Funktionsträger galt.

Inzwischen waren fünfhundert Jahre vergangen. Die schwarze Hülle des Schiffes war an vielen Stellen dick mit kosmischem Staub bedeckt, die einst schimmernden Glasflächen wirkten matt und trübe, bis auf wenige Stellen, die aus unerfindlichen Gründen verschont geblieben waren. Das Schiff war reglos und schutzlos, und so wurde es, nach so langer Zeit, erneut das Opfer eines kosmischen Geschosses.

Es war ein Meteorid, das Bruchstück eines Asteroiden. Im Grunde ähnelte er einem Meteoriten, der die Erdatmosphäre durchquert und dabei nicht vollständig verglüht. Der Meteorid hingegen durchquerte das Asteroidenfeld. Ein scharfkantiger Brocken von einigen Dutzend Metern Länge, dessen Geschwindigkeit zur *Herndaskar* relativ gering war.

Er traf das Hantelschiff mit dem stumpfen Ende an der Heckkugel, ein wenig seitlich versetzt. So langsam die Bewegung des Meteoriden auch war, so zerstörerisch wirkte seine Masse. Rumpfteile wurden wie von einem Hammer zerschlagen und aufgerissen. Der Aufprall versetzte beide Objekte in Bewegung. Die Bugkugel schwenkte gemächlich in Richtung des Meteoriden, der sich um seine eigene Achse drehte und nun die scharfe Kante zeigte. Sie schlitzte durch den rechten gläsernen Gang des Mittelteils, dann kollidierte der solide Eisenbrocken mit der Bugkugel. Hier waren die Zerstörungen weit massiver als am Heck. Fast ein Drittel der vorderen Kugel wurde im oberen Bereich herausgerissen. Einige Trümmer flogen als neue kosmische Objekte weiter, andere bildeten eine Wolke aus Fragmenten, die mit dem Wrack trieb.

Der Meteorid hatte an Geschwindigkeit und Masse eingebüßt und flog nun auf neuem Kurs weiter durch das All.

Die Zerstörungen waren für die *Herndaskar* verheerend.

Für einige der Schläfer erwiesen sie sich, wenigstens vorerst, als Segen, denn die wiederholten Erschütterungen bewirkten auf unerwartete Weise, dass der alte Reaktor zu neuem Leben erwachte und die Bionik das Erweckungsprogramm initiierte.